

Der Konsum der Romantik : Liebe und die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus [Eva Illouz] / Gefühle in Zeiten des Kapitalismus : Adorno-Vorlesungen 2004 [Eva Illouz]

Autor(en): **Becker, Patrick**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **14 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reden während Deutschlandbesuchen das Verfahren zur Wiederherstellung der «deutschen Ehre» anzustossen. Sodann manifestierten sich die Ehrbegriffe an den «Surrogaten» «Wirtschaftswunder» und «soziale Marktwirtschaft», die etwa von der D-Mark und vom VW-Käfer symbolisiert wurden. Die beiden Beiträge bestätigen und erweitern die Befunde der bislang erstaunlich spärlichen Untersuchungen zum Konzept der «National-ehre» und zur aussenpolitischen Rolle von Ehrkodizes, ohne allerdings auf diese Bezug zu nehmen.

Die letzte Sektion widmet sich der aussenpolitischen Wirksamkeit individueller Freundschaften. Jürgen Elvert befasst sich mit der Bedeutung von Freundschaft im europäischen Integrationsprozess und weist insbesondere auf die Relevanz der Freundschaften zwischen dem jeweiligen französischen Präsidenten und dem deutschen Bundeskanzler hin, wobei er bei den einzelnen Freundespaaren eine unterschiedliche Intensität persönlicher Zuneigung feststellt. Rafael Biermann schliesslich untersucht die Rolle der Doppelfreundschaft zwischen Michail Gorbatschow und Helmut Kohl beziehungsweise Eduard Schewardnadse und Hans-Dietrich Genscher im Prozess der deutschen Wiedervereinigung.

Insgesamt bietet der Band eine schöne Palette möglicher Fragestellungen und perspektivischer Zugänge zur Thematik. Er macht aber auch deutlich, dass zunächst eine schärfere Strukturierung des Themenfelds dringend Not tut. Dies gilt sowohl für den begrifflichen Apparat – also etwa die Frage, ob die Kategorien «Angst», «Freundschaft» und «Ehre» wirklich auf der selben analytischen Ebene stehen – als auch für die Bezugsgrösse. Öffnet die Betonung individueller Emotionen im hier untersuchten Feld der internationalen Politik tendenziell der Rückkehr der Grosse-Männer-machen-die-Geschichte-

Perspektive eine Hintertür, so droht der Analyse «kollektiver» Emotionen umgekehrt die Gefahr der Pauschalisierung und der Übertragung in der öffentlich Meinung lautstark vorgetragener Gefühlsregungen auf fiktive «Kollektive». All diese Punkte unterstreichen letztlich die methodischen Schwierigkeiten, auf welche die Herausgeberin in ihrer Einleitung hinweist. Schliesslich stellt sich auch die ketzerische Frage nach der Sinnhaftigkeit des transdisziplinären – will heissen: auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse rekurrierenden kulturwissenschaftlichen – Zugriffs: Brauchen wir – jenseits von forschungspolitischen Opportunitäten – zur Analyse etwa des persönlichen Verhältnisses zwischen Kohl und Mitterand und dessen Bedeutung für den europäischen Integrationsprozess wirklich Kenntnisse über die Hirnareale, in denen Emotionen möglicherweise entstehen?

Christian Koller (Zürich)

Eva Illouz
Der Konsum der Romantik
Liebe und die kulturellen
Widersprüche des Kapitalismus

Campus, Frankfurt a. M. 2003, 297 S., € 24,90

Eva Illouz
Gefühle in Zeiten des Kapitalismus
Adorno-Vorlesungen 2004

Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2006, 170 S., € 14,80

Was bleibt von unseren Gefühlen und Leidenschaften, wenn sich die Gesellschaft mehr und mehr in einen von ökonomischen Motiven bestimmten Handlungszusammenhang verwandelt?

Spätestens seit Max Weber ist diese Fragestellung kanonischer Bestandteil der soziologischen Gegenwartsanalyse. Viele prominente Gesellschaftstheoretiker nach ihm teilten seine düstere Vorahnung, dass

in einer immer stärker durchrationalisierteren Moderne zuletzt auch die Gefühle zugunsten kalkulatorischer Erwägungen auf der Strecke bleiben. Ob Simmel, Adorno oder Habermas – sie alle eint die grosse Sorge, dass der Geist des Kapitalismus bis in die tiefsten Winkel unseres Innersten eindringen und hierdurch unser Gefühlsleben abzuflachen, wenn nicht gar völlig zu entleeren droht.

In ihren Arbeiten zum *Konsum der Romantik* und den *Gefühlen in Zeiten des Kapitalismus* greift nun die israelische Soziologin Eva Illouz dieses Thema wieder auf. Doch anstelle einer weiteren Klage auf die kulturellen Antinomien und Pathologien des modernen Kapitalismus fordert sie uns auf, das Verhältnis von Gefühl und Kalkül neu zu überdenken. Sie selbst kann der altbekannten Vorstellung eines unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen der privaten Sphäre der Emotion und der Intimität auf der einen, und der öffentlichen Sphäre des Konsums und der ökonomischen Rationalität auf der anderen Seite nicht mehr all zu viel empirische Validität bescheinigen. Anhand einer ethnografischen Untersuchung der heutigen romantischen Liebespraktiken (in *Konsum der Romantik*) sowie einer Diskursanalyse der breiten Rede über Gefühle in Ökonomie und Privatsphäre (in *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus*) zeigt sie stattdessen auf, wie sehr sich in der heutigen Gesellschaft beide Sphären wechselseitig beeinflussen und im Kontext eines neuen, «emotionalen» Kapitalismus zunehmend ineinander übergehen.

In *Konsum der Romantik* wendet sich Illouz einem ebenso prekären wie überraschenden Bereich zu, in dem Markt und Gefühl miteinander verschmelzen: Der romantischen Liebe. Was, so fragt sie, ist mit dem utopischen Ideal einer bedingungs-, klassen- und interessenlosen Liebe passiert, nachdem sie in die Kultur des Kapitalismus einbezogen wurde?

Illouz beginnt ihre Untersuchung mit einer kurzen Kulturgeschichte des Verhältnisses von Markt und Liebe in der modernen Gesellschaft. Anhand einer archäologischen Rekonstruktion der Vermarktlichungsprozesse im Zuge der kapitalistischen Modernisierung entwickelt sie ihre These, dass es in der Moderne nicht zu einer bloss einseitigen Ökonomisierung der Intimbeziehungen kam, sondern vielmehr zu einem doppelten Prozess der «Romantisierung der Warenwelt» und der «Verdinglichung der Liebesromantik», welche beide bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzten.

Im folgenden Teil ihrer Arbeit geht die Autorin dann auf die konkreten Ausprägungen dieser doppelten Verknüpfung von Romantik und Warenkonsum in der heutigen Gesellschaft ein: Die Romantisierung des Konsums, speziell von Luxus- und Freizeitgütern, ist Illouz zufolge inzwischen so weit fortgeschritten, dass Produkte nicht mehr lediglich auf intime Augenblicke hinweisen, sondern diese intimen Augenblicke *sind* (beziehungsweise hiermit gleichgesetzt werden). Der Strandurlaub zu zweit ist so heute nicht mehr bloss mit der Aura einer romantischen Weltabgewandtheit umgeben, sondern gilt als die ideale Verkörperung der romantischen Intimität eines Liebespaars.

Doch wird die Intimsphäre durch diese Romantisierung der Waren wirklich ihres Sinnes beraubt, wie man es mit Weber befürchten müsste? Illouz kommt zu einem anderen Schluss: «Die meisten Menschen betrachten derartige Güter und Waren nicht als kulturelle Pathologien, sondern vor allem als ausdrucksstarke Hilfsmittel und Werkzeuge», mittels derer sie die ausseralltäglichen und antiutilitaristischen Eigenschaften ihrer romantischen Erfahrung zu steigern vermögen. Die kapitalistische Modernisierung, so scheint es, hat die moderne Liebeserfahrung also mit Bedeutungen versehen, die der Phäno-

menologie der romantischen Liebe viel mehr ent- als widersprechen. Als solches leistet die warengestützte Ausgestaltung romantischer Liebespraktiken (die «Verdinglichung der Romantik») inzwischen einen unverzichtbaren Beitrag zur Stützung der Utopie der Liebe – allerdings nicht, so Illouz, ohne hierdurch ein fundamentales Paradox hervorzurufen: Der Konsum bestimmter Produkte – Luxusgüter, Fernreisen, Naturerlebnisse – dient als symbolische Überschreitung der ökonomisch geprägten Handlungsmuster des Alltags und ermöglicht uns gerade dadurch intensive romantische Erfahrungen, die den Werten des Marktes gegenüberstehen. Ironischerweise ist es so letztlich der Warenmarkt selbst, der die antiutilitaristischen und ausseralltäglichen Motive der romantischen Liebe am Leben erhält!

Trotz ihrer Einschätzung, dass die Verschmelzung von Markt und Liebe das romantische Liebesideal eher verstärkt als zerstört hat, will Illouz jedoch keineswegs die sozialen und kulturellen Kosten der Vermarktlichung der Liebe verschweigen. Diese ergeben sich in ihren Augen zwangsläufig, denn wo sich romantische Beziehungen im Rahmen kapitalistischer Märkte organisieren, werden auch die für den Markt konstitutiven Ungleichheiten und Kapitalkonzentrationen auf die Liebesbeziehungen übertragen. «Auch in der Liebe», so ihre zentrale These, «regiert die unsichtbare Hand des Bourdieuschen Habitus», und führt dazu, dass wir uns zumeist in Menschen aus ähnlichen sozioökonomischen Lagen und mit vergleichbarem symbolischen Kapital verlieben, selbst wenn wir diese gar nicht bewusst nach solchen Kriterien ausgewählt haben und so das Ideal einer interessenlosen Liebe weiterhin verwirklicht sehen. Die Autorin wundert es daher nur wenig, dass sich auch hier die Herausbildung und Reproduktion einer gesellschaftlichen Hierarchie feststellen lässt, in der es Schichten mit mehr

oder weniger Möglichkeiten zum Konsum von Liebesromantik gibt. Die «feinen Unterschiede» zeigen sich dabei vor allem in der schichtspezifischen Art und Qualität der jeweiligen Liebeserfahrungen: Zwar konsumieren alle die gleichen Formen der Liebe, doch besitzen die mittleren und höheren Schichten weitaus mehr romantisches «Kapital» und können situationsangemessen vom hedonistischen Konsum der Romantik zur kommunikativen Beziehungsarbeit wechseln.

Die Liaison von Markt und Liebe hat also ihre Licht- und Schattenseiten, und Illouz' abschliessende Bewertung der *Romantik des Konsums* in der Gegenwartsgesellschaft bleibt daher notwendigerweise ambivalent: Einerseits hat die wechselseitige Durchdringung der Sphären der Ökonomie und Liebe im Zuge der kapitalistischen Modernisierung dazu geführt, dass sich der Konsum zu einer zentralen Stütze romantischer Praktiken entwickelte, doch andererseits haben sich nun die für den Markt konstitutiven Ungleichheiten auch auf die Liebesbeziehungen und Liebeserfahrungen ausgeweitet.

Das Schicksal der *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus* steht auch im Mittelpunkt des zweiten Buchs von Eva Illouz, welches auf ihren am Frankfurter Institut für Sozialforschung gehaltenen Adorno-Vorlesungen basiert. Die Autorin setzt sich darin mit den tief greifenden Veränderungen im Umgang mit Gefühlen und Emotionen auseinander, die sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts vollzogen und eine neue, stark therapeutisch geprägte und kommunikationszentrierte Gefühlskultur hervorgerufen haben. Als Dreh- und Angelpunkt dieses kulturellen Wandels identifiziert Illouz den – von Freud begründeten – psychologischen beziehungsweise psychoanalytischen Diskurs über das seelisch leidende Subjekt und dessen emotionale Bedürfnisse. Durch diesen, so die Autorin, wurde eine umfassende (sprachliche)

Erfassung, Deutung und Steuerung des inneren Selbst und seiner Gefühle ermöglicht – sowohl im Beruf wie in der Familie: In der ökonomischen Sphäre ermöglichte es der Import psychologischer Kategorien, betriebliche Probleme in die Sprache von Emotion, Motivation und Persönlichkeit zu kleiden und so durch einen auf Empathie und Kommunikation basierenden Konfliktlösungsmodus zu bearbeiten. Komplementär dazu führte die therapeutische Sprache in der Familie zu einem neuen, an Fairness und wechselseitiger Anerkennung orientierten Beziehungsideal, und verhalf so der feministischen Idee der Gleichheit der Geschlechter auch im Intimbereich zur Durchsetzung.

Die Emanzipation des emotionalen Selbst ist jedoch nur eine Seite der Kultur des emotionalen Kapitalismus, die Illouz zu skizzieren versucht. Mit der neuen Anerkennung des Emotionalen in Beruf und Familie geht auf der anderen Seite eine psychologisch basierte Objektivierung und Rationalisierung der Gefühle einher. Dieser Prozess wird im betrieblichen Kontext mittels immer komplexerer Persönlichkeitstests und ähnlicher Formen der psychologischen Kategorisierung (wie etwa dem derzeit allgegenwärtigen Konzept der «emotionalen Intelligenz») stetig vorangetrieben. Die rationale Durchgestaltung der Gefühle im privaten Bereich beruht demgegenüber vornehmlich auf der dem therapeutischen Diskurs entstammenden Vorstellung, das man Gefühle am besten durch den Gebrauch neutraler Prozeduren des Ausdrucks und Sprechens in den Griff bekommt und so einer bewussten Kontrolle und Steuerung zugänglich machen kann.

Wie weit diese Objektivierung und Rationalisierung des emotionalen Lebens bereits fortgeschritten ist, untersucht die Autorin abschliessend anhand einer kurzen Fallstudie zur Partnervermittlung im Internet. Eine erfolgreiche Romanze

im Netz, so ihr Ergebnis, ist zumeist nicht die Liebe auf den ersten Klick, sondern vielmehr das mühsame Ergebnis eines langwierigen und aufwendigen Auswahlprozesses. Er muss mithilfe automatisierter Matching-Analysen und ähnlich formalisierter Verfahren bewältigt werden, denn die Masse potenzieller Bewerber ist schlichtweg zu gross, als dass man sich nur auf sein Gefühl verlassen könnte. Illouz zufolge erleben wir hier einen tief greifenden Wandel des romantischen Ideals: Die Vorstellung der Einzigartigkeit des anderen wird von der Idee der Austauschbarkeit und der (zu) grossen Angebotsfülle abgelöst, und die Erfahrung einer bedingungs- und interessenlosen Liebe durch die Notwendigkeit zur rationalisierten Partnersuche unter (zeit)ökonomischen Erwägungen grundlegend infrage gestellt.

Mit ihrer Analyse der Liebesromantik im Netz schlägt Illouz so den Bogen zu ihrem ersten Buch, allerdings kommt sie hier nun zu einem weitaus pessimistischeren Fazit: Im Zeitalter des Internet werden romantische Beziehungen nicht mehr nur im Rahmen kapitalistischer Märkte organisiert (wodurch sie ja überraschenderweise eher verstärkt als zerstört wurden, siehe oben), sondern romantische Beziehungen werden selbst zu Produkten, die von der Logik des Marktes (um)geformt und zu effizientem Gebrauch (um)bestimmt werden!

Wie also steht es nach Illouz nun um die Gefühle in Zeiten des «emotionalen» Kapitalismus? Ihre Arbeiten verdeutlichen, welcher unverzichtbare Beitrag dieser zur Emanzipation des Selbst und seiner Emotionen in Beruf und Familie geleistet hat. Doch während der klassische Kapitalismus ein gespaltenes Selbst hervorbrachte, das den Spagat zwischen Berufs- und Privatsphäre ohne grössere Schwierigkeiten schaffte und hierbei die emotionalen Faktoren sauberlich von den

ökonomischen zu scheiden vermochte, erfordert der emotionale Kapitalismus nun ganz andere Eigenschaften: Hier wird das Kosten-Nutzen-Denken aus dem Beruflichen ins Private erweitert und droht so, nicht nur zu einer umfassenden Rationalisierung und Komodifizierung des Emotionalen zu führen, sondern auch die für die Gesellschaft so konstitutive Trennlinie zwischen diesen beiden grundverschiedenen Sinnbereichen des menschlichen Handelns zu untergraben.

Hatte Weber am Ende also doch recht? Die abschliessende Beantwortung

diese Frage überlässt die Autorin dem Leser. Doch ihre vielschichtigen Analysen legen nahe, dass es hierauf wohl keine einfache Antwort geben kann, und verdeutlichen, wie komplex und ambivalent sich das Verhältnis von Emotionalität und Rationalität im Rahmen der heutigen Gesellschaft gestaltet. Ihre Bücher sind daher all jenen zur Lektüre empfohlen, die sich für diesen lange vernachlässigten Aspekt der Geschichte und Gegenwart der Moderne interessieren.

Patrick Becker (Bielefeld)

WIDERSPRUCH

Beiträge zu
sozialistischer Politik

51

Migration, Integration und Menschenrechte

Migrantinnen, Ausländerrecht und Zwangsmassnahmen; Sans-Papiers; Menschenhandel; Solidarische Asyl- und Migrationspolitik; Integration, Partizipation und Gleichberechtigung; Kulturalisierung; Gewerkschaften und Migration; Second@s in der Schweiz

M. Spescha, S. Pittà, Y. Riaño / N. Baghdadi,
B. Schwager, A. Lanz, H. Busch / B. Glättli,
S. Jegher, G. D'Amato / R. Fibbi, S. Prodolliet,
M. Terkessidis, A. Sancar, A. Gamboa / T. Leite,
V. Alleva, A. Juhasz

Globalisierung und Arbeitsmigration

Ch. Butterwegge: Weltmarktdynamik und Migration
Ch. Marischka / T. Pflüger: EU-Grenzregime
S. Brodal: Sklavenarbeit in der Landwirtschaft
M.R. Krätke: Globalisierung und Nationalstaat

232 Seiten, Fr. 25.- (Abonnement Fr. 40.-)
zu beziehen im Buchhandel oder bei
WIDERSPRUCH, Postfach, 8031 Zürich
Tel./Fax 044 273 03 02

vertrieb@widerspruch.ch www.widerspruch.ch